

**FREI
 HAUS**

Wohnungspolitik
Wo ist die Farbe grün?

von Josef Bura

Inhalt

Wohnungspolitik Wo ist die Farbe grün? 1

Das andere Wohnprojekt. Mit Rollstuhl im Wendebecken 3

Das ABB-Programm Zur Zukunft alternativer Sanierung 4

Wohnungspolitik Was sollten ArchitektInnen können? 5

Frauen-Wohnen International 10 Jahre Internationales Netzwerk Frauen und Wohnen 6

Erfahrungsbericht Gemeinsam statt einsam - auch für Eigentümer 7

Frauenwohnen: Ein Zimmer ist nicht genug 8

Auch das noch: Computer-kids 9

Neue genossenschaftliche Träger Bewegung im Verband 10

Hamburger Infobörse: Galbe Seiten für Wohnprojekte 11

Anders wohnen: Nachrichten 12

Veranstaltungen Termine und Kontakte 14

Demnächst: Zweite Hamburger Wohnprojekte-Tage 15

In eigener Sache 2

Impressum 2

Seit Herbst letzten Jahres hat Hamburg seine neue politische Führung. Rot-grün statt rot-grau. Einige müssen ja daran Erwartungen geknüpft haben, sonst hätten sie nicht so gewählt. Auch Wohnprojek-
 tinteressentInnen. Die Schonzeit ist vorbei. Was hat sich für Wohnprojekte verändert? Hat sich was verändert? Was muß jetzt getan werden, um rot-grün eine politische Gestaltungschance zu geben und die Zukunft der Wohngruppen zu sichern?

Ein Bedarf hat sich durchgesetzt

Die ersten Hamburger Wohngruppenprojekte sind in den 80er Jahren entstanden. In alten innenstadtnahen Stadtteilen haben zunächst Hausbesitzer mit öffentlicher Förderung abrißgefährdete Häuser wieder bewohnbar gemacht und mit neuem Leben gefüllt. Allen bekannt ist die Hafensstraße. Über 15 Jahre schwelte der Konflikt um den Erhalt der umstrittenen Häuser in St. Pauli. Jetzt endlich werden die Häuser saniert.

Erst seit Anfang der 90er Jahre sind Neubauprojekte hinzugekommen. Die Stadt Hamburg hat Wohnungsbau für Wohngruppen im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus gefördert. Die Nutzer und Nutzerinnen planen ihre Mehrfamilienhäuser gemeinsam. Nach Fertigstellung wollen sie nachbarschaftlich miteinander wohnen. Diese Förderung stellt eine Hamburger Besonderheit dar.

Denn üblicherweise bauen kommunale oder genossenschaftliche Unternehmen als klassische Investoren im sozialen

Wohnungsbau. In Hamburg ist es im Prinzip genau so. Der kleine Unterschied besteht darin, daß bei der Vergabe von Fördermitteln und von kommunalem Grund und Boden in Hamburg auch Wohngruppen berücksichtigt werden.

Diese, von außen her gesehen, relativ günstigen Bedingungen in Hamburg kommen nicht von ungefähr: Die neuen Wohnformen sind wichtige soziale Bestandteile in ihren Stadtteilen. Das zeigt die Praxis. Drachenbau in St. Georg, die Wohnprojekte der Schanze eG im Schanzenviertel und anderswo in Hamburg, die Ottenser Dreieck eG in Altona und die Wendebecken eG in Barmbek-Nord sind Beispiele dafür, daß Wohnprojekte positiv in ihre Nachbarschaft ausstrahlen. Sie stehen für wohnpolitische Innovationen und sind weit über Hamburg hinaus bekannt.

Große Anerkennung außerhalb Hamburgs

Die Nachfrage nach Wohngruppenwohnen ist gewachsen. Fast wöchentlich finden in Hamburg Veranstaltungen zum Thema neue Wohnformen statt. Das öffentliche Interesse, das das Thema auf sich zieht, ist ungebrochen und wächst.

Auf HABITAT II, der großen UNO-Konferenz in Istanbul im Jahr 1996, waren zwei Hamburger Wohnprojekte unter den sog. „Best practices“ der Bundesrepublik Deutschland: Wohnprojekte des Ottenser Dreieck und von HausArbeit wurden dort von der Bundesregierung einem weltweiten Publikum präsentiert. In diesem Frühjahr wurden die Schanze eG und die Wohnungsbaugenossenschaft Wendebecken

Fortsetzung von Seite 1

in Solingen im Rahmen eines bundesweit ausgeschriebenen Wettbewerbs für ihre innovativen Interpretationen des Genossenschaftsgedankens gewürdigt. Und die verschiedenen Wohnprojekte der Grauen Panther Hamburg e.V. stehen mehrfach im Jahr im Rampenlicht bundesdeutscher Öffentlichkeit.

Viele schauen also auf Hamburg - aber wohin schauen Hamburger Politiker?

Politische Perspektiven unter „rot-grün“

Haben Wohnprojekte in Zukunft eine politische Lobby - und wo ist diese? Ein Blick in die Koalitionsvereinbarung sollte erkennen lassen, welche politischen Absichten die Koalitionspartner zum Thema Wohnprojekte verfolgen. Dort heißt es, daß jährlich ein Volumen von „bis zu 200 Wohneinheiten“ für Wohngruppenprojekte gefördert werden sollen (vgl. dazu den Auszug aus der „Grundlagenvereinbarung zwischen SPD und GAL“ im Kasten). Bedauerlicherweise ist diese quantitative Zielvorgabe extrem ungenau - so unverbindlich, daß man Absicht unterstellen könnte. Interpretiert man eine solche Aussage vor dem allgemeinen politischen Zeitgeist, dann muß man pessimistisch werden. Denn die Politik kürzt, spart ein und schafft ab. Sollte aber mit „bis zu 200 Wohneinheiten“ eine Steigerung des Volumens gemeint sein, dann müssen sich alle Beteiligten etwas einfallen lassen.

Städtische Grundstücke für Wohnprojekte

In der rot(-grauen) Regierungszeit wurden durchschnittlich 40 bis 80 Wohneinheiten



Wohnprojekte: Thema des Hamburger Architektensommers '94

pro Jahr für Wohngruppen in Hamburg gebaut. Das entspricht etwa 1 bis 2 % der öffentlich geförderten Neubauwohnungen. Wer diesen Stand halten oder mehr erreichen will, muß heute damit anfangen. Das Bauen von Mehrfamilienhäusern im sozialem Wohnungsbau ist ein langwieriger Prozeß. Das gilt für die klassischen Investoren genauso wie für Wohngruppen. Vor dem Bauen kommt das Planen und davor muß es bebaubare Grundstücke geben. Wohngruppen sind aber auf städtische Grundstücke angewiesen, denn privates Grundeigentum ist völlig überbeuert. Der erste Schritt der politischen Umsetzung der Koalitionsvereinbarung muß also darin bestehen, unverzüglich eine Quote an städtischen Grundstücken für Wohnprojekte zu reservieren. Nur so kann sichergestellt werden, daß innerhalb dieser Legislaturperiode neue Projekte überhaupt noch eine reelle Chance bekommen. Wenn also in drei Jahren wirklich 200 Wohnungen für Wohngruppenprojekte entstehen sollen, dann ist Warten der völ-

lig falsche Weg: vor allem für die Wohnprojekte. Zur Zeit ist überhaupt nicht zu erkennen, wo die politischen Impulse für mehr Wohnprojekte herkommen sollten. Ist Papier geduldig und grün als politische Farbe nicht mehr vorhanden?

Josef Bura ist Mitarbeiter der STATTBAU HAMBURG GmbH

Koalitionsvereinbarung, Auszug
„Wohnprojekte waren und bleiben ein wichtiges Element der Hamburger Wohnungspolitik. Ihre Förderung wird fortgesetzt. Sie ist darauf gerichtet, bei einem mit dem geförderten Mietwohnungsbau vergleichbaren Subventionsvolumen den Besonderheiten dieser Projekte Rechnung zu tragen. Die Sozialverpflichtung der Wohnprojekte ist langfristig sicherzustellen. Wohnprojekte können aus dem Volumen des 1. Förderweges mit bis zu 200 Wohneinheiten gefördert werden. Das in einem Förderungsjahr nicht ausgenutzte Volumen kommt dem 1. Förderweg zugute.“

Impressum
FREIHAUS Info für gemeinschaftliches und selbstbestimmtes Wohnen
Herausgeber: STATTBAU HAMBURG Stadtentwicklungsgesellschaft mbH, Neuer Kamp 25
Redaktion: Josef Bura
Fotos: Josef Bura; S. 3: Carsten Dohse, S. 5: Kerstin Zillmann, S. 9: Joachim Reinig, S. 15: Turgay Ugur,
Mitarbeit: Connie Geisendorf
Redaktionsadresse:
FREIHAUS
c/o STATTBAU HAMBURG
Neuer Kamp 25, 20 359 Hamburg
Tel.: (040) 43 29 42-0
FAX (40) 43 29 42 10
Preis 3DM; Erscheinungsweise:
2 x jährlich. Die nächste Nummer erscheint am 02.10.98

gramm auf Apple. Das jetzt vorgestellte Layout kann weiter genutzt werden. Was die Redaktion also braucht, ist ein Mensch, der/die es im September übernimmt, die von der Redaktion gelieferten Texte und Materialien in das vorhandene graphische Grundmuster einzuarbeiten. Kostenlos versteht sich. Und dann der Vertrieb. Wenn FREIHAUS eine Zukunft haben soll, dann muß genauer darauf geachtet werden, wie das Info an den Mann und die Frau kommt. Also Wohnprojekte, Vereine, Bildungsträger und sonstige Interessierte, bitte schickt Bestellungen für FREIHAUS gleich an die Redaktion und bezahlt auch mit der Bestellung - das Porto nicht vergessen. Wobei wir beim Preis wären. Wir haben beschlossen, den Preis auf 3,— DM anzuheben, damit STATTBAU nicht auf zu vielen Kosten sitzen bleibt. Einverstanden?
Die Redaktion

In eigener Sache

FREIHAUS, die zweite. Unschwer ist zu sehen, daß sich was getan hat. Das Lay-out ist professioneller geworden, und das steht dem Info gut, findet die Redaktion. Für diesen graphischen Riesenschritt haben wir Rixa Hummerstein aus dem Wohnprojekt Schröderstift zu danken, die das neue Layout kostenlos geliefert hat. Daß sich nun eine Wohnprojektklerin mit großem Engagement an FREIHAUS beteiligt, das freut uns besonders.

So kann es nach Meinung der Redaktion weitergehen. Jetzt wird Hilfestellung für die nächste FREIHAUS benötigt, die zum Wohnprojekttag, Anfang Oktober, erscheinen soll. Das Problem: Die Redaktion arbeitet auf Windows, das Grafikpro-

Das andere Wohnprojekt: *Mit Rollstuhl im Wendebecken*

Ein Erfahrungsbericht von Sabine Skalla und Carsten Dohse

Im ersten Hauseingang wohnen zehn vollzeit-betreute behinderte Frauen und Männer der Evangelischen Stiftung Alsterdorf (ESA), dann kommt der langgestreckte Mittelbau mit 21 Erwachsenen und acht Kindern von der Wohngruppe „Domestos“ und schließlich „Wohntat“ mit 22 Erwachsenen und bald fünf Kindern. Das sind wir vom „Wendebecken“. Behinderte und nichtbehinderte Menschen in einem Wohnprojekt - geht das?

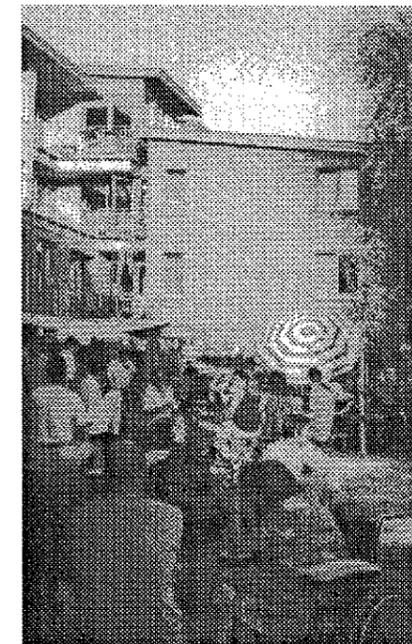
Wohnen in der Anstalt oder in der Wohnung - ein aktuelles Thema

Schon früh interessierte sich die Evangelische Stiftung Alsterdorf für unser Projekt. Raus aus der anstaltsartigen Unterbringung, rein in normales Umfeld war vor über fünf Jahren die Devise. Jost, ein Mitarbeiter der Stiftung, beteiligte sich engagiert an den regelmäßigen Sitzungen der Gruppe, die auf dem Gelände der ehemaligen Schiffsbauversuchsanstalt in Barmbek-Nord ein Wohnprojekt planten. Als es 1992 konkret wurde, mußte eine Entscheidung herbeigeführt werden. Die meisten von uns nicht behinderten Menschen hatten bisher eher wenig Umgang mit Behinderten. Teilweise bestanden Zweifel: Würden wir uns mit Ansprüchen überfrachten und im täglichen Umgang Schwierigkeiten haben? Wir haben bei diesen Diskussionen festgestellt, wie sehr behinderte Menschen aus unserem Alltag verdrängt sind. Das wollten wir ändern. Wir sehen es als Bereicherung unseres eigenen Alltags und der Erfahrungswelt unserer Kinder an, mit Menschen zu leben, die anders sind. Nach dem Motto: Wer ist hier eigentlich normal? Die 10 Menschen, die von der Stiftung kamen, haben sehr unterschiedliche Behinderungen und mußten sich erst einmal als Gruppe zusammenfinden. Das gilt auch für das Betreuungsteam, das im Schichtdienst rund um die Uhr arbeitet.

Miteinander wohnen

Zu unserem Jahreshöhepunkt gehört sicherlich das Sommerfest, das dieses Jahr am 27. Juni 98 gefeiert wird. Auf dem letzten Sommerfest war Schorsch moti-

viert von einer Mitarbeiterin die halbe Nacht tanzend aktiv. Ab und zu nimmt Inge (ca. 50 Jahre) begeistert im Rollstuhl an der Eltern-Kind-Gruppe teil. Noch immer ist es so, daß einige der behinderten BewohnerInnen schüchtern oder zum Teil nicht alleine in der Lage sind, sich selber aktiv einzubringen. Die hauptsächliche



Sommerfest '97 im Wendebecken

Motivation muß von den BetreuerInnen ausgehen. Aber leider ist die Personaldecke, wie in den meisten sozialen Einrichtungen, zu dünn. Doch auch Leute aus den beiden anderen Wohngruppen können den Anstoß geben. Ob es nun um die Sommerfestaktivitäten, Ostereiersuchen oder mal einen Grillabend am Lagerfeuer geht, die Begeisterung über gemeinsame Aktivitäten ist bei allen Beteiligten groß. Unser behindertengerechter Gemeinschaftsraum wird von allen drei Gruppen, für Partys, Geburtstage, Kindergruppen, Heimbeirat und Tischtennis genutzt.

Im Garten ist nicht immer nur Sonnenschein

Wir haben einen großen Garten. Ein ESA-Bewohner bringt seine Erfahrung mit ein:

Wolfgang hat schon, als er noch auf dem Alsterdorf-Gelände gewohnt hat, gegärtnert. Er wässert gerne die Pflanzen an den ESA-Wohnteil. Und wenn seine Gartennachbarin Sabine von „Domestos“ mal Urlaub macht, gießt er die Blumen gerne mit. Doch neulich gab es dann auch mal Ärger und alle Beteiligten mußten lernen, daß es unterschiedliche Vorstellungen gibt, die man respektieren muß. Plötzlich waren alle Stauden vor Wolfgang's und Georg's Terrasse verschwunden, das Beet sozusagen plattgemacht. Als wir ihn fragten, was denn da passiert sei, sagte Wolfgang, daß die Blumen eben nichts mehr waren, mickrig und klein und deshalb habe er sie rausgenommen. Nun pflanze er nur noch Heide. Wütend hat seine Nachbarin Sabine den Stauden nachgeweint. Sie hat sich jedoch vorgenommen, mit Wolfgang zu einer Gärtnerei zu fahren und ihm ein paar Stauden zu spendieren, auf jeden Fall nicht nur Heide.

Zum Nachahmen empfohlen

Unsere anfänglichen Berührungsängste haben sich schnell verflüchtigt. Es ist toll zu sehen, wie unsere Kinder selbstverständlicher und schneller als wir Erwachsenen Kontakte mit den behinderten BewohnerInnen aufnehmen. Die Kinder wundern sich nicht, wenn Heidrun, wie sie selber auch, hinter den Katzen herjagt und Irmgard auf dem Balkon basketballgroße Wollknäule produziert. Auf dem Barmbecker Wochenmarkt trifft man schon mal auf Georg, wo er zunächst zu hören ist. Er beschallt nämlich mit seinem im Rollstuhl eingebauten Kassettenspieler seine Umgebung mit Schlagern. Sicherlich könnte es insgesamt mehr Berührungspunkte geben, doch auch das kann sich von allen Seiten her nur weiterhin freiwillig entwickeln.

*Sabine Skalla ist Bewohnerin des Neubau-Projekts. Carsten Dohse ist Bewohner und war verantwortlicher Architekt. Beide gehören nicht zu den Behinderten. AnsprechpartnerInnen:
Sabine Skalla Tel.: 631 631 7
Carsten Dohse Tel.: 630 05 05
Fax: 6327 33 99
Elligersweg 76, 22307 Hamburg*

Das ABB-Programm Zur Zukunft alternativer Sanierung

von Karin Schmalriede und Tobias Behrens

Nichts ist so gut, daß es nicht noch verbessert werden könnte! Nach diesem Motto hat sich die Stadtentwicklungsbehörde daran gemacht und will die drei erfolgreichsten Programme: ABB, Revita und Armutsbekämpfung zu einem Gesamtprogramm für eine „soziale Stadtentwicklung“ zusammenschweißen, um den neuen Anforderungen an eine soziale Stadtentwicklungspolitik gerecht zu werden. Ob es wirklich soweit kommt, ist derzeit völlig offen.

Wachsender Unmut und Hausbesetzungen

Seit 1984 gibt es das ABB-Programm. ABB steht für „alternativer Baubetreuer“. Das Programm entstand im Zuge der Hausbesetzungsproblematik und wurde 1987 gemeinsam von Bau- und Sozialbehörde mit der Installation von zwei Alternativen Sanierungsträgern (LAWAETZ und STATTBAU) zum Programm „Stadterneuerung und soziale Arbeit“ weiterentwickelt. Die beteiligten Behörden und auch eine 1997 durchgeführte Evaluation beurteilen die Ergebnisse des Programms positiv. Auch der Rechnungshof unterzog das Programm einer Prüfung und stellte in seinem Abschlußbericht fest, daß das „Programm im Spannungsfeld zwischen alternativer Szene, Politik und Verwaltung ... erfolgreich war.“

Die alten Problemlagen

Viele Problemlagen, die Mitte der 80er Jahre wesentlich zur Auflage des Förderprogramms führten, haben sich nicht erledigt. Sie wirken sich immer noch negativ auf die sozialen Verhältnisse in Hamburg aus. Dazu zählen insbesondere

- die überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit bei jungen Menschen unter 25 Jahren,
- der hohe Anteil von Sozialhilfeempfängern,
- ein nach wie vor großer Mangel an preiswertem Wohnraum - trotz der vielfach konstatierten „Entspannung auf dem Wohnungsmarkt“.

Das ABB-Programm hat sich dieser Problemlagen bereits Mitte der 80er Jahre angenommen, indem z.B.

- sozial benachteiligte Menschen über

Selbsthilfemaßnahmen berufliche Orientierung und Qualifizierung erhielten und ihnen so der Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht wurde, – neue Wohn- und Lebensformen entwickelt werden konnten, die den Einzelnen in die Lage versetzen, Perspektivlosigkeit und Isolation zu überwinden, – preiswerter Wohnraum besonders den Menschen und Gruppen zur Verfügung gestellt wurde, die ihn nötig hatten.

Die neuen Herausforderungen

Geändert hat sich im Vergleich zu den Entstehungsjahren des Programms, daß es keinen nennenswerten Wohnungsleerstand in der Stadt mehr gibt. Hausbesetzungen und damit einhergehende Randalere



Besetzung Jägerpassage 1985

sind selten geworden. Galt es anfangs, einzelne auffällige jugendliche „Randgruppen“ zu integrieren, so stehen heute in bestimmte städtischen Teilräumen ganze Bevölkerungsgruppen vor der Ausgrenzung. Angesichts teilweise gleich gebliebenen Problemlagen und veränderten Herausforderungen an die Politik ist eine Weiterentwicklung des ABB Programms notwendig. Aus Sicht der beiden Alternativen Sanierungsträger muß das Programm weitergeführt werden, um besonders benachteiligte Zielgruppen oder innovative Wohnprojekte zu fördern und um konstruktive Lösungen für städtebaulich bedeutsame bzw. sanierungspolitisch problematische Gebäude zu entwickeln. Wie

schon in der Vergangenheit sollten sich diese Projekte in vorhandene stadtentwicklungspolitischen Strategien einbinden lassen. Zugleich muß jedoch der Spielraum gewährleistet sein, flexibel auf unterschiedliche soziale oder städtebauliche Probleme reagieren zu können.

Erfahrungen in neuen Gebieten anwenden

Das Programm muß in den neuen Armuts- bzw. Stadterneuerungsgebieten verstärkt zum Einsatz kommen, um mit Selbsthilfeprojekten auch dort preiswerten Wohnraum zu schaffen und zusätzliche Stabilisierungseffekte zu erzielen. Bei den ersten Projekten, die die Sanierungsträger in Gebieten mit besonderem sozialpolitischen

Handlungsbedarf entwickeln, zeigt sich, daß es dort ein großes Interesse an ABB-Projekten gibt. Freilich kann man in diesen Stadtvierteln nur dann wirklich erfolgreich sein, wenn die Stadt alle ihre Handlungs- und Finanzierungsmöglichkeiten zu einem integrierten Vorgehen bündelt. Mit dem ABB-Programm wurden vielfältige positive Erfahrungen gesammelt, die auch zukünftig genutzt werden sollten. Wenn es dieses Programm nicht schon seit über zehn Jahren geben würde, müßte es heute erfunden werden.

Karin Schmalriede ist Geschäftsführerin der Johann Daniel-Lawaetz-Stiftung, Tobias Behrens Geschäftsführer der STATTBAU HAMBURG GmbH

Wohnungsbau heute Was sollten ArchitektInnen können

Von Völker Roscher

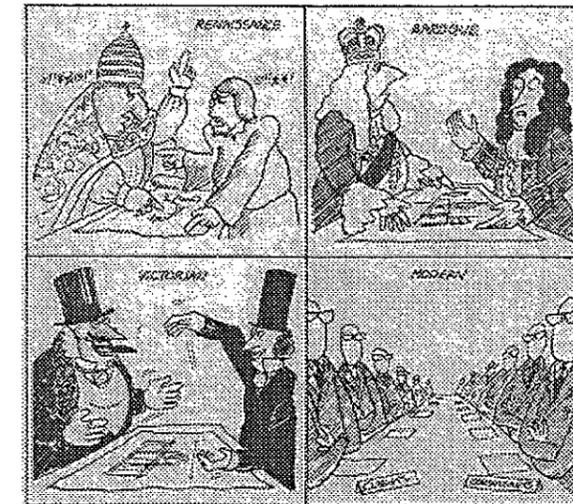
„... Endlich sei noch gesagt, daß die Beständigkeit, das Ansehen und die Zier eines Gemeinwesens am meisten des Architekten bedürfe, der es bewirkt, daß wir zur Zeit der Muße in Wohlbehagen und Gesundheit, zur Zeit der Arbeit zu aller Nutz und Frommen, zu jeder Zeit aber gefahrlos und würdevoll leben können ...“ formuliert Leon Battista Alberti (1404 - 1472). Er spricht nicht eine einzige technische Frage an, sondern nur das „Gemeinwesen“.

Müssen wir von ArchitektInnen heute nicht hauptsächlich technische Fähigkeiten verlangen?

Um den Anforderungen zu entsprechen, muß die ArchitektIn in der Lage sein, einen Planungsprozess zu bewältigen: Am Anfang steht häufig eine vage Idee z.B. zu einer Wohnung, die bestimmten Vorstellungen entsprechen soll. Die Idee kann von späteren NutzerInnen stammen, Profi-Vermietern oder Fondsgesellschaften. Letztgenannte haben tendenziell die Vorstellung, Geld aus Vermietung oder Verkauf einnehmen zu wollen. Ihre Vorstellungen von der Qualität geplanter Lebensräume können von daher nur sehr vermittelt sein. Erstgenannte wissen häufig nur, daß sie ihre jetzige Situation verbessern möchten. Wenn der Mietmarkt keine Alternativen bietet, kommt es vor, daß eine ArchitektIn einbezogen wird.

Die ArchitektIn muß versuchen zu verstehen, was für Vorstellungen ihre AuftraggeberInnen vom individuellen und gemeinschaftlichen Leben haben. Je nach AuftraggeberInnentyp (Wohngruppe oder InvestorIn) muß sie diese Vorstellungen in Raumgestaltung umsetzen. Konstruktion, Gestaltung und Ästhetik werden in dieser Planungsphase ebenso bedacht. Allem sollten bereits wirtschaftliche Überlegungen zugrunde liegen. Rechtliche Fragen und Verhandlungen mit Behörden gehören dazu.

Die schließliche Bauausführung und Bauleitung erfordert technische und vielfältige Kenntnisse über die am Bau arbeitenden Gewerke und deren Koordination. Wenn alles gut geht, ist der Bau auch



AuftraggeberInnen in verschiedenen historischen Epochen

(künstlerisch) gestaltet, ein Zugewinn für die (gebaute) Umwelt, funktionsentsprechend und eine Bereicherung für das soziale Leben der Menschen.

Woher beziehen ArchitektInnen das notwendige Wissen?

Einerseits von den Ausbildungsstätten, den Fachhochschulen und Hochschulen, andererseits aus der sogenannten Praxis, d.h. dem Arbeiten in Architekturbüros, Planungs- und Baufirmen und hier besonders aus den Ansprüchen von AuftraggeberInnen, die je nach Typus sehr unterschiedlich sind.

An den Hochschulen lehren die (hoffentlich immer) bestqualifizierten PraktikerrInnen. Ihr Bezug zur Praxis ist - so gesehen - hoch, doch durch die Dominanz bestimmter AuftraggeberInnentypen, die kein unmittelbares NutzerInneninteresse haben, reduziert. Dies betrifft besonders die Ermittlung der NutzerInnenbedürfnisse. Was die Phasen von Konstruktion, Umwelt- und Energieplanung angeht, so dominieren hier somit eher kurzfristige Kostenvorteile als ökologische Gesamtrechnungen. Leistungsbereiche, die den Entwurfsphasen folgen, werden immer häufiger von anderen Berufen (BauingenieurInnen) wahrgenommen, deren Schwerpunkt auf technische, nicht aber individuelle und gesellschaftliche Grundlagen ausgerichtet ist. Das führt verstärkt

dazu, daß die Architekturausbildung Anpassungen durchläuft, die einer Reduktion der Berufsaufgaben auf technische Vorgänge Vorschub leisten.

■ Ganzheitliches Anforderungsprofil gefragt

Neue AuftraggeberInnen, z.B. Wohngruppen, wirken diesem Trend entgegen, auch wenn sie zahlenmäßig nicht ins Gewicht fallen, so resultiert aus ihrer Auftragsstellung doch ein eher gesamtheitliches Anforderungsprofil an ArchitektInnen:

- Kommunikation (Gespräche/Moderation mit AuftraggeberIn, Genehmigungsbehörden, Finanzierungs- und Förderungsinstitutionen)
- Soziologie, Psychologie (Ermittlung der Zielvorstellung, Rückvermittlung der in baulich-räumliche Dimensionen umgesetzten Zielvorstellung)
- Baurecht
- Bauentwurf, Gestaltung/Ästhetik (inhaltlich-räumliche Organisation sozialer Anforderungen)
- Darstellungstechnik
- Ausführungsplanung (Baukonstruktion, Bautechnik)
- Bauorganisation/-leitung
- Ökologie (Energie, Material)
- Ökonomie (Finanzierung, Förderung, Bau- und Betriebskosten)
- Marktkenntnis (Material-, Bau-, Planungs- und Dienstleistungsangebot).

Architektur ist dann im Idealfall jenes „Produkt“, das persönliche, individuelle und gesellschaftliche Bedürfnisse in Funktion, Material und Gestalt umsetzt und dadurch einen kulturellen Beitrag leistet, auf den die Gesellschaft nicht verzichten kann. Damit sind wir wieder bei Alberti, der den ArchitektInnen bereits im 15. Jahrhundert die gesellschaftliche Meßlatte hochlegte.

Völker Roscher ist Geschäftsführer des Bund Deutscher Architekten der Hansestadt Hamburg e.V.

Frauen-Wohnen international

10 Jahre Internationales Netzwerk

Frauen und Wohnen von Kerstin Zillmann

Auf der zweiten Weltfrauenkonferenz in Nairobi wurde die Idee geboren, ein internationales Netzwerk zum Thema „Frauen und Wohnen“ zu initiieren. Vor genau 10 Jahren haben dann aktive Frauen und Frauenorganisationen aus der Habitat International Coalition das „Women and Shelter Network“ gegründet. Heute arbeiten Referenz- und Initiativzentren in allen 5 Kontinenten und dort in mehr als 30 Städten.

Recht auf Landbesitz in Tansania erstritten

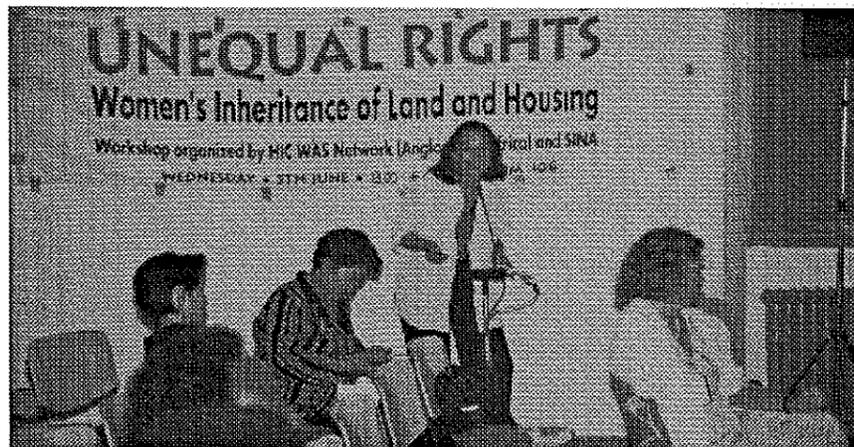
Die Zentren funktionieren als Ansprechpartnerinnen für lokale Initiativen und Aktivitäten in den Hauptstädten ihrer Länder und führen eigene Aktivitäten durch. So hat der Women Advancement Trust in Tansania eine landesweite Kampagne zum Recht von Frauen auf Landbesitz durchgeführt und unterstützt Frauenwohnungsbaukooperativen. In Uruguay haben alleinerziehende Frauen ein Altbauerneuerungsprojekt realisiert. Dies war der Start für eine Vielzahl weiterer Wohnungsbauintiativen von Frauen in verschiedenen Stadtteilen und im Landesinnern, für berufliche Qualifizierungsmaßnahmen im Baubereich und eine Studie zur Wohnsituation älterer Frauen. Inzwischen wird an einem landesweiten Netzwerk gestrickt, und ein Frauenwohnungsbauintitut wurde gegründet.

FOPA Hamburg im internationalen Verbund

Seit 1995 arbeitet die FOPA Hamburg e.V. (Feministische Organisation von Architektinnen und Planerinnen) im HIC Women and Shelter Network mit. Nachdem wir ebenso wie viele andere Initiativzentren in ihren Ländern als erstes einen Runden Tisch von Planerinnen und Architektinnen zur Vorbereitung der Welt-Siedlungskonferenz der Vereinten Nationen durchgeführt hatten, konnten wir unsere Positionen zur nachhaltigen Stadtentwicklung und Wohnungsversorgung im Sinne von Frauen sowohl auf Bundesebene als auch auf der UN-Konferenz im Rahmen der Supercoalition der internationa-

len Frauennetzwerke erfolgreich weitervermitteln. Ebenso wie in der Agenda 21 von Rio sind in der sog. Habitat-Agenda viele Vereinbarungen getroffen worden, die Frauenbelange im Städtebau und im Wohnungswesen betreffen. Ihre Umsetzung immer wieder einzufordern und zu kontrollieren, dies ist die Aufgabe, die uns Netzwerkfrauen vor Ort beschäftigt. Hier in Hamburg finden dazu Veranstaltungen

Afrika, Lateinamerika, Asien und Nordamerika zu suchen und sich vielleicht zunächst per E-mail kennenzulernen und über die Vorstellungen einer nachhaltigen und frauengerechten Entwicklung des Wohnens und der Städte auszutauschen.. Es ist erstaunlich, wie ähnlich die Projekte und Probleme sind und wie lebendig und stärkend ein Informations- und Erfahrungsaustausch für alle ist!



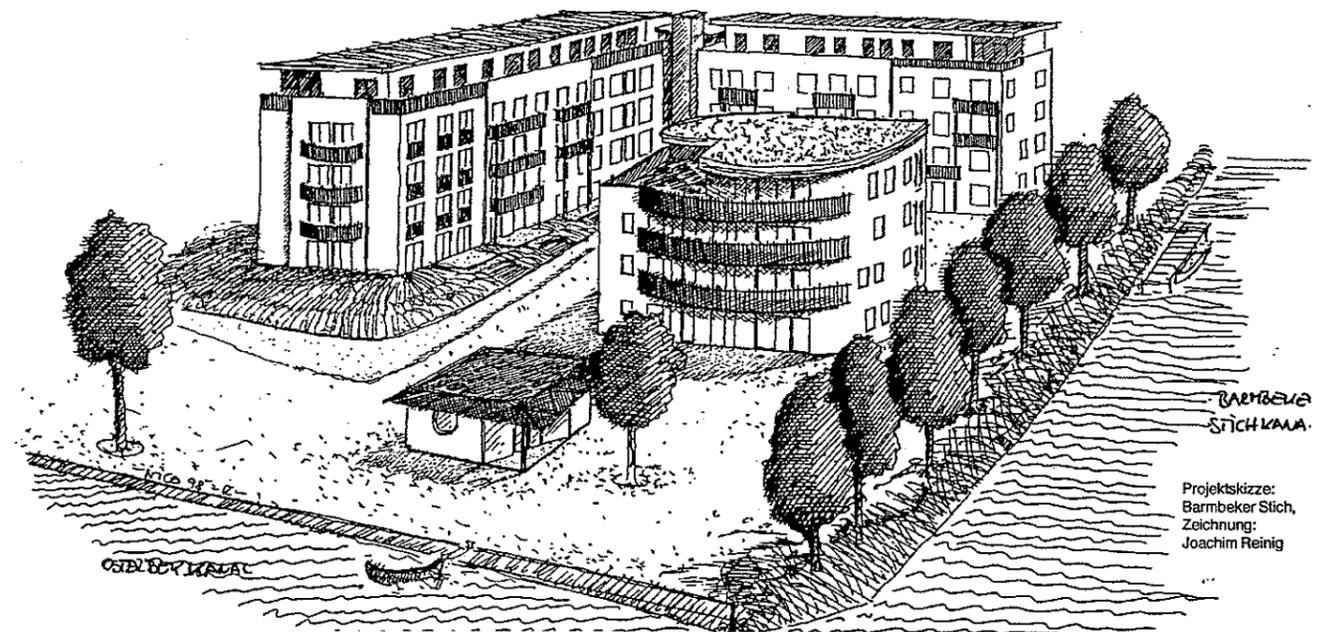
Frauen in Istanbul auf der HABITAT II

der FOPA mit dem Frauenbildungszentrum DenkTräume statt, wir beraten Gleichstellungsbeauftragte und mit Planung befasste Institutionen im Umland und sind in der Hamburger Lokale-Agenda-21-Bewegung aktiv geworden, in der Frauenbelange bislang kein Thema waren.

Frauen weltweit für menschenwürdiges Wohnen

Doch es sind die Frauen, die weltweit immense Energie aufbringen, um ihre Städte und ihre Wohnumgebung zu verbessern oder sogar erst menschenwürdig zu gestalten. Sie stellen sich den Herausforderungen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert in den Dörfern und ländlichen Siedlungen, in den Flüchtlings und Obdachlosenunterkünften, in den kleinen und mittleren Städten und in den Mega-Cities. Wir laden herzlich dazu ein, den Kontakt zu den Schwesterprojekten im Wohnungsbau und den Frauenorganisationen aus

Wer mehr erfahren möchte, Kontakte sucht, den HIC Women and Shelter Newsletter lesen möchte, uns einmal zu einer Veranstaltung einladen möchte oder einfach bei FOPA mitmachen will, besucht unsere Homepage im FrauenInternetProjekt, kommt zu unseren Veranstaltungen bei DenkTräume oder ruft uns an. Bis bald!
FOPA Hamburg e.V., Initiativzentrum des HIC Women and Shelter Networks,
Kontakt: Kerstin Zillmann, Tel. 040 439 5568
Email: fopa@w4w.net Homepage: <http://internetfrauen.w4w.net/projekt/fopa/index.html>
NEU: Zwei Jahre Frauenbeirat. Stadtentwicklungsbehörde Hamburg
Zu bestellen unter: Tel. 040/ 3504 3004
FREIRÄUME Band 10: Stand und Perspektiven feministischer Architektur und Planung
FREIRÄUME Band 9: Frauenräume in der Migration
Zu bestellen unter: Tel. 040/ 24 48 61
Dipl. Ing. Kerstin Zillmann ist Stadtplanerin und Mitfrau bei FOPA-Hamburg



Gemeinsam statt einsam - auch für Eigentümer

Persönlicher Bericht

von Beate Christians

Besuche bei Drachenbau und im Pantherhaus St. Georg gaben den letzten Anstoß. Wir wollten nicht in die Zweierkiste ziehen, sondern gemeinsam mit anderen ein Wohnprojekt aufbauen. So fing eine ziemlich lange Geschichte an, die uns in ein Wohnprojekt führte.

Am Anfang stand die Ernüchterung

Kontakte auf dem monatlichen „Neubauplenum“ zu knüpfen, war vor ein paar Jahren nicht schwer. Ziemlich schnell kam die Ernüchterung: Für ein Wohnprojekt im sozialen Wohnungsbau müssen Frau und Mann 20% Eigenkapital aufbringen - aber sie dürfen nicht viel verdienen. Weil der Rest von der Wohnungsbaukreditanstalt (WK) finanziert wird, werden die Wohnungen als Sozialwohnungen vergeben. Unser beider Einkommen war zu hoch und beide auf Halbtagsstelle zu gehen, war nicht möglich.

Auf der Suche nach Alternativen

Der Traum vom Wohnprojekt schien ausgeträumt und die Realitäten des Hamburger Miet- und Eigentumswohnungsmarkts waren ernüchternd genug. Dann hörten wir vom Modellprojekt „autofreies Wohnen“ an der Saarlandstraße zwischen Barmbeker Stichkanal und Osterbek-Kanal. In dieser Siedlung werden zwei Gruppen in Selbstorganisation bauen - die Genossen-

schaft 'Wohnwarf' 30 Wohnungen und der 'Barmbeker Stich' 18 Eigentumswohnungen. Autos haben wir beide nie besessen. Auch in Zukunft können wir unsere Freizeitmobilität gut mit Rad, Bahn und per pedes verwirklichen. Für die Wege zur Arbeit gibt es Fahrrad und den HVV. Ein innenstadtnahes Wohnumfeld ohne zugeparkte Fußwege scheint uns ideal.

Seit über zwei Jahren dabei

Inzwischen arbeiten wir seit 2 Jahren im Barmbeker Stich mit einer Gruppe von sehr unterschiedlichen Menschen, nicht nur was das Alter betrifft. Unser jüngstes Mitglied hat gerade das Licht der Welt erblickt, unsere Seniorin nutzt ihre freie Zeit als Rentnerin, um in der Baugruppe mitzuarbeiten. Schon früh im Planungsprozeß haben die Gruppenmitglieder entschieden und bei den Behörden durchgesetzt, daß wir nicht von fremden Investoren kaufen, sondern selbst bestimmen werden, wer unser Architekt sein und wer die finanzielle Baubetreuung machen wird. Der Schreck jedoch war groß, als wir feststellen mußten, daß diese Entscheidung für uns alle gesamtschuldnerische Haftung bedeutet. Bei einem Gesamtvolumen von mehreren Millionen Mark kein Pappentiel. Neu zu gründende Genossenschaften haben klare Vorgaben durch das Genossenschaftsrecht. Wir jedoch konnten nicht von den Erfahrungen bereits realisierter Wohn-

projekte in Eigentumsform profitieren.

Gründung einer Personengesellschaft (GbR)

In einem mühsamen Prozeß haben wir schließlich einen Gesellschaftsvertrag formuliert und eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) gegründet. Dieser Vertrag soll die Autofreiheit des Projektes garantieren, die finanziellen Risiken für die Gruppe bei Ausstieg eines Mitglieds während der Planungs- und Bauphase minimieren und den Weiterverkauf von Wohnungen aus Vermarktungsinteresse während der Wohnphase verhindern helfen. Mittlerweile hat der Architekt Joachim Reining unsere vielfältigen Wohnträume in baureife Pläne umgesetzt. Stadtbau ist für die finanzielle Baubetreuung beider Gruppen beauftragt, der Bauantrag gestellt und im Herbst wird der erste Spatenstich gemacht. Die vielen Interessierten an unserem Projekt zeigen, daß es genug Menschen gibt, für die ein Wohnprojekt in Eigentumsform die Chance bieten kann, selbstbestimmt und gemeinschaftlich wohnen zu können. Wer Informationen über das Wohnprojekt haben möchte, kann sich wenden an: Barmbeker Stich - WEG ohne Auto c/o Beate Christians Tel.: 38 77 95

Beate Christians ist Mitglied im Wohnprojekt Barmbeker Stich

Frauenwohnen: Ein Zimmer ist nicht genug

von Britta Becher



Planen macht Spaß

Frauen formulieren zunehmend eigene Interessen an neue gemeinschaftliche Wohnformen, die über das von Virginia Wolff geforderte Zimmer hinausgehen. Hintergrund sind frauenspezifische Anforderungen an Wohnraum, Gestaltung der Stadt und Umwelt. Es gibt zahlreiche Frauen, die in gemischten Projekten wohnen (wollen), aber auch Frauen mit anderen Wohninteressen. Lesben z.B. wollen mit anderen Lesben oder Alleinerziehende mit anderen Alleinerziehenden zusammenwohnen. Ältere Frauen wollen sich zu einem Projekt zusammenschließen. Frauen wollen sich einfach mit anderen Frauen vernetzen, um ein gemeinsames Projekt zu realisieren.

Frauenprojekte zwischen Selbstversorgung und Wohnungspolitik

In den letzten Jahren sind in Hamburg und vielen anderen Städten Projekte entstanden (und in Planung), die ihren Nutzerinnen sicheren Wohnraum innerhalb eines nachbarschaftlichen Umfelds bieten. Häufig sind flexible Wohn-Räume entstanden, die Veränderung innerhalb von Projekten zulassen.

Bei Projekten der Selbstversorgung und Selbstverwaltung sind deren Nutzerinnen Akteurinnen des gesamten Planungs- und Bauprozesses: von der Grundstückssuche, über Planung und Finanzierung bis hin zu Bewirtschaftung und Vermietung. Andere Wohnprojekte und Genossenschaften wurden von engagierten Frauen initiiert, um Wohnungen und Freiräume für Frauen zu schaffen.

Frauen haben sich lange Zeit schwer getan, besondere Wohn-Bedürfnisse öffentlich zu formulieren. Sicher gab es diese Bedarfe auch schon vorher. Sie wurden aber mangels Aussicht auf Realisierung nicht geäußert. In den Hamburger Neubau-Projekten sind Frauen mehrheitlich beteiligt. Zudem gibt es eine relativ hohe Anzahl von Frauenprojekten. Bei den Wohnprojekten, die in sanierten Altbauten entstanden sind, sind vergleichsweise weniger Frauen aktiv, noch weniger Frauen mit Kindern.

Hier wäre es spannend, die Gründe genauer zu erforschen.

Allein aber nicht einsam

Verschiedene Gründe, die sich aus dem Lebensalltag von Frauen ergeben, sprechen für gemeinschaftliche Wohnformen: Veränderte Lebensweisen und der Wunsch nach selbstbestimmtem Leben brauchen Raum. Immer mehr Frauen leben längere Zeit in ihrem Leben ohne Familie: als Singles, als alte Frauen, als Lesben. Oder sie leben mit Kindern, ohne sich an einen Mann zu binden. Hieraus entsteht der Wunsch nach gemeinschaftlichen Wohnformen.

Die verschiedenen Nutzerinnengruppen haben durchaus unterschiedliche Wohnbedürfnisse. Gemeinsam ist allen das Bedürfnis nach Kontakt und Kommunikation und der Wunsch mit Leuten zusammenzuleben, die die gewählten Lebensweisen teilen oder ihnen zumindest offen gegenüberstehen. In den meisten Projekten entsteht so ein alltäglicher Wohnzusammenhang, der Bedürfnisse nach Nachbarschaft, Unterstützung im Alltag etc. ebenso berücksichtigt wie Distanz und Eigenständigkeit.

Normale Wohnungen passen nicht

Die standardisierten Wohnungsgrundrisse legen Wohnverhalten fest, das den heutigen Anforderungen unterschiedlicher Lebensformen nicht mehr entspricht. Familien, Wohngemeinschaften, Alleinerziehende, berufstätige Paare, Kinder und Jugendliche stellen heute Anforderungen an Wohnraum, die die herkömmlichen, für traditionelles Familienleben gebaute

Wohnungen nicht hergeben: z.B. Wohnküchen, gleich große Zimmer, das Vorhandensein von Arbeitszimmern, Gemeinschaftsräumen, Gästeappartements und Treppenhäusern, in denen auch gelebt werden kann.

In „traditionellen“ Planungen beispielsweise ist das Schlafzimmer oft groß und hell, wo es i.d.R. nur abends genutzt wird, während die meist kleine Küche nach Norden ausgerichtet und als reiner Arbeitsplatz entfernt vom Leben in der Wohnung gelegen ist. Das Wohnzimmer ist meist riesig und das Kinderzimmer winzig klein. In diesen Grundrissen versuchen sich Alleinlebende, Wohngemeinschaften und Alleinerziehende mühsam einzurichten. Hier sind die Wohnprojekte TrägerInnen und UmsetzerInnen von neuen und zukünftig gesellschaftlich relevanten Wohn-Bedürfnissen.

Langfristig sicherer Wohnraum

Selbstverwaltete Wohnprojekte bieten ihren BewohnerInnen Schutz vor den Risiken des Wohnungsmarktes z.B. vor Eigenbedarfskündigungen, renditebestimmten Mieterhöhungen, Luxusmodernisierungen etc. Frauen verdienen durchschnittlich immer noch rund 1/3 weniger als Männer, so daß sie besonders auf preiswerten und sicheren Wohnraum angewiesen sind. Dem steht leider in selbstorganisierten Wohnprojekten die Erfordernis entgegen, das für den Bau notwendige Eigenkapital einzubringen. Für Frauen mit niedrigem Einkommen ist das besonders schwierig bis unmöglich.

Eine Hamburger Frauen-Wohnungsbaugenossenschaft?

Ob Frauen sich auf historische Vorbilder wie die Beginen des Mittelalters berufen, die utopischen Sozialistinnen des 19. Jahrhunderts oder einfach nur mit anderen Frauen wohnen wollen, die Nachfrage ist groß und die Frage ist, ob nicht die Gründung einer Frauenwohnungsbaugenossenschaft als Dach für viele Frauenprojekte in Hamburg an der Zeit wäre.

Britta Becher ist Mitarbeiterin der STATTBAU HAMBURG GmbH, Mitfrau bei FOPA Hamburg e.V., Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen

Auch das noch Computer-kids

von Anton & Joachim Reinig

Malte ist 15 und hat einen 200 MHz Prozessor.
Anton ist 14 und hat einen 233 MHz Prozessor.
Steffen ist 14 und hat einen 166 MHz Prozessor.
Paul ist 16 und hat einen 200 MHz Prozessor.

Sie alle wohnen im Drachenbau. Seit Januar sind sie vernetzt. Es ging ganz einfach: Netzkarte kaufen, 50 m Koaxialkabel über die Fassade hochziehen, über das Gründach und auf der anderen Seite wieder runter verlegen, Fensterrahmen anbohren und Stecker und Weichen anbringen. Ein Vater hilft beim Konfigurieren - geschafft!

Die Spiele laufen: Command & Conquer („Mission CD 2: Der Vergeltungsschlag“), Dungeon Keeper, Schatten über Riva, Diablo und wie sie alle heißen.

Der große Vorteil: Jeder kann in seinem Zimmer sitzen bleiben und muß nicht mehr ein Geschloß hoch oder runter laufen. Neben einem sitzen nur noch die Freunde, die keinen Computer im Haushalt haben. Die Telefonrechnungen steigen: Natürlich muß sich telefonisch verabredet werden, wann es los geht oder sich informieren, daß die schlimmsten Monster jetzt in Level 16 sitzen.

Aber viele Programme können auch chatten (neudeutsch plaudern).

Das liest sich dann so:

Bruce (Lvl. 20): hallo
Thraka (Lvl. 23): hi
Olbait (Lvl. 19):runter?
Bruce (Lvl.20): klar
Thraka (Lvl.23): in welches level?
Bruce (Lvl.20):ins 9.
Olbait (Lvl. 19): erst mal ins 5.
Olbait (Lvl. 19): lass
Thraka (Lvl.23):ok
Bruce (Lvl.20): wo seit ihr?
Olbait (Lvl. 19): wir warten beim Eingang
Player „Hulk“ is ready to join the game
Hulk (Lvl.21): hi
Bruce (Lvl.20):hi
Olbait (Lvl. 19): hallo usw.

Harmlose Spielerei? Spielerei: ja, Harmlos: na, ja.

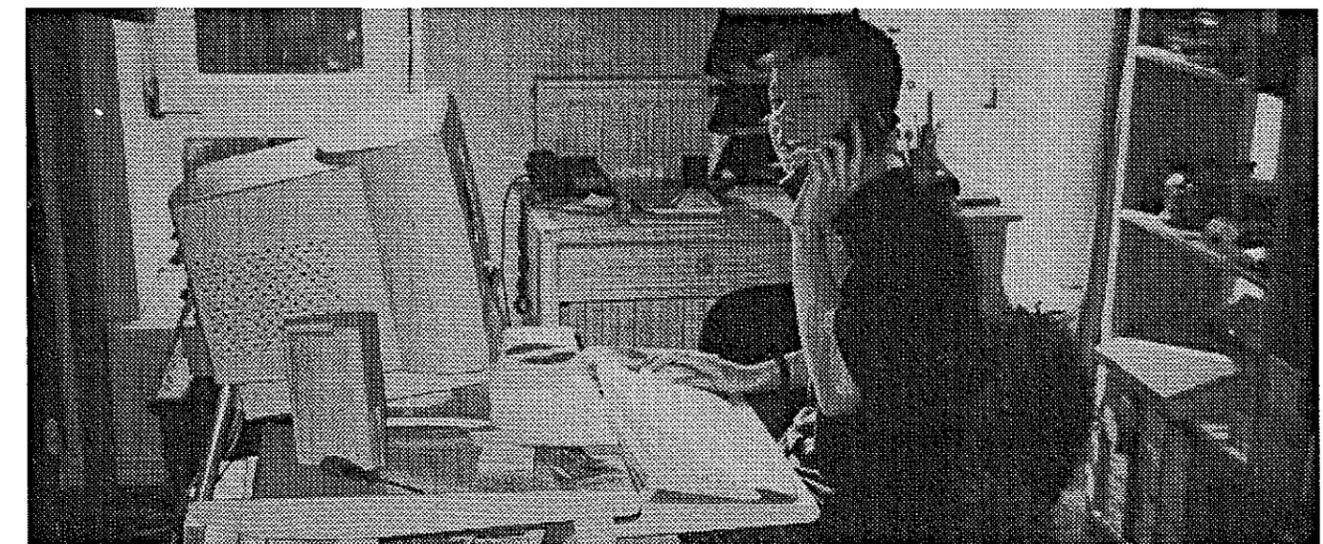
Natürlich freuen sich alle Viren über Vernetzung. Nach einer Woche war Antons Computer befallen. Über Diskette gings zu Plan-R-, dann zusammen mit der Baubeschreibung Autofrei Wohnen Saarlandstraße ins Büro D+R, die fatalerweise vergaßen, die Diskette abends aus dem Laufwerk A: rauszunehmen. Beim Starten am nächsten Morgen zerschloß der Virus Typ B dann den Bootsektor und der Computer war vier Wochen lahmgelegt. Immerhin, der Bauantrag war schon raus...

Bei dieser Gelegenheit wurden in mehreren Büros die Anti-Virenprogramme aktiviert. Also: Wenn Wohnprojekte und ihre Aktivisten ständig von Vernetzung reden, sollten sie sich möglicher Folgen bewußt sein.

„Vernetzung“ hat für alle unsere Kids eine große Bedeutung. Als kürzlich Ulla ihren 21. Geburtstag feierte, waren etwa 20 Freunde und Freundinnen zu Gast - mit etwa 10 Handys - das war ein Gepiepse! „Ich bin hier, wo bist Du?“ (oft nur ein Raum weiter).

Die Kommunikation in Wohngruppenprojekten steigt zunehmend: Anfangs noch auf den Vollversammlungen, dann nachbarschaftlich in den Treppenhäuser, schließlich über die Telefone. Klug die Projekte, die eine ISDN-Anlage installiert haben: Interne Gespräche sind kostenlos. Um die nachträgliche Installation von Computer- oder Telefonleitungen zu vermeiden, empfehlen wir inzwischen, jedes Zimmer einer Wohnung mit einer Datenleitung zu versehen, die zu einem zentralen Punkt in der Wohnung läuft. Eine 8-polige Leitung hält die Optionen für Telefon, ISDN und Computer offen. Man spart einige Stolperkabel und die Fensterrahmen werden nicht so stark durchlöchert.

Anton und Joachim Reinig sind Bewohner des Wohnprojektes Drachenbau in St. Georg



Anton mit Joystick und Handy

Neue genossenschaftliche Träger Bewegung im Verband

von Joachim Wege



Anerkennung für Hamburger Genossenschaften in Solingen

Dem Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen e.V. (VNW) gehören in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein 301 Mitgliedsunternehmen in der Rechtsform der Kapitalgesellschaft bzw. der Genossenschaft an. Sie verwalten einen Bestand von rund 726.000 eigenen und 75.000 fremden Wohnungen.

Gründungswelle seit 1985

Am Beispiel des Wohnungsmarktes in Hamburg kann verdeutlicht werden, welche wichtige Rolle Wohnungsbaugenossenschaften vor allem bei der Vermietung spielen. Lt. einer Studie von F + B vom Januar 1998 werden die rund 832.000 zur Verfügung stehenden Wohnungen in Hamburg zu 83 % von Mietern bewohnt. 18 % des gesamten Mietwohnungsbestandes - das entspricht ca. 125.000 Wohnungen - sind davon im Besitz von 47 Genossenschaften. Davon unterliegen knapp 50.000 Wohnungen der Belegungsbindung als Sozialwohnung. Somit stellen Wohnungsbaugenossenschaften auch einen großen Teil der in Hamburg neu errichteten Sozialwohnungen.

Die Attraktivität der Wohnungsgenossenschaften drückt sich auch dadurch aus, daß sowohl die Zahl der Genossenschaftsmitglieder als auch die Zahl der Wohnungsgenossenschaften steigt. Seit 1985 wurden im gesamten Verbandsgebiet 24 neue Genossenschaften gegründet, davon allein 17 in Hamburg. 13 dieser Genossenschaften sind entstanden, da der Wunsch zahlreicher Bürgerinnen und Bürger in Hamburg nach einer gemeinschaftlichen Wohnform sehr groß war. Hierbei handelt es sich um verschiedene Wohnprojekte in Größen zwischen 6 und 85 Wohnungen bei einer Gesamtzahl von bereits rd. 330 Wohneinheiten.

Beratung, Kooperation und Austausch

Unterstützung finden die neugegründeten Genossenschaften vor allem beim VNW. Jurist und Wirtschaftsprüfer sind die ersten Ansprechpartner, die die Unternehmen bis zur Gründung beraten und schließlich das Gründungsgutachten erstellen.

Fachlichen Rat holen sich die neugegründeten Genossenschaften auch bei den schon lange bestehenden Unternehmen. Solidarisch werden Ratschläge erteilt und

Empfehlungen ausgesprochen. Es sind bereits Kooperationen entstanden zwischen „Altgenossenschaften“ und „jungen Genossenschaften“.

Der VNW unterstützt diesen Erfahrungsaustausch außerdem durch einen gegründeten „Gesprächskreis mit kleinen Wohnungsgenossenschaften“. Er wurde vor einem Jahr ins Leben gerufen, um den Vorständen der kleinen Genossenschaften die Gelegenheit zu geben, ihre Probleme zur Diskussion zu stellen bzw. Erfahrungen anderer Genossenschaften aufzunehmen. Diese mit Erfolg angenommene Gesprächsrunde tagt halbjährlich, um die aktuellen und gewünschten Themen schwerpunktmäßig abzuarbeiten. Von diesem Erfahrungsaustausch können alle profitieren.

In diesen neu gegründeten Wohnungsgenossenschaften werden die Genossenschaftsprinzipien der Selbsthilfe und Selbstverwaltung ähnlich wie in der Entstehungsphase der Genossenschaftsbewegung neu gestaltet und umgesetzt.

Joachim Wege ist Präsident des Verbandes norddeutscher Wohnungsunternehmen e.V.

Hamburger Infobörse Gelbe Seiten für Wohnprojekte

von Ulrike Petersen

Vor einem guten halben Jahr konnte die „Hamburger Infobörse gemeinschaftliches Wohnen“ installiert werden, um Menschen, Gruppen und Projekte im Sinne gemeinschaftlichen Wohnens miteinander in Verbindung zu bringen. Die öffentliche Resonanz auf diese Initiative der Grauen Panther ist ausgesprochen positiv. Nach der Aufbauphase im Jahr 1997 wächst die Zahl der Nutzer kontinuierlich an und bestätigt auf ein Neues das große Interesse an Wohngruppenprojekten.

Fisch sucht Fahrrad

Wer beteiligt sich an der Börse? Was wird gesucht? Was geboten? Häufig gestellte Fragen. Eine erste Auswertung soll Einblick gewähren, nicht nur um soziologische Neugierde zu befriedigen, sondern um vor allem den Wohngruppen und Projektentwicklern Hinweise über Angebot und Nachfrage sowie Anregungen über Wohnwünsche und Präferenzen zu geben. Zur Zeit suchen 78 Personen (60 Frauen/18 Männer) per „Infobörse“ Anschluß an eine gemeinschaftliche Wohnform. In der Altersverteilung dominieren die mittleren und älteren Jahrgänge. Bei der Mehrzahl der Suchenden (58 Personen) handelt es sich um Ein-Personen-Haushalte.

Gemäß den Wohnwünschen (Mehrfachnennungen sind möglich) werden abgeschlossene „Wohnungen“ (42 Personen möchten 40-60 qm, 23 Personen 60-80 qm, 16 Personen 80 qm und mehr Wohnfläche) innerhalb „altersgemischter“ (73 Personen) „Hausgemeinschaften“ (78 Personen) bevorzugt. 66 Personen haben „Stadt“ als Wohn-Standort angegeben, wobei zu unterscheiden ist nach „Zentrum“ (19 Personen) und „Stadtrand“ (35 Personen). Wichtig sind „Garten“ (44 Personen) und ein „Arbeits- bzw. Gemeinschaftsraum“ (49 Personen); „Alt- oder Neubau“ (46/38 Personen) halten sich in etwa die Waage. Diese Kernaussagen ließen sich durch eine Reihe weiterer und vielfältiger Merkmale und Wohnwünsche fortsetzen.

Auch Anbieter sind angesprochen

Auf der Angebotsseite sollen vor allem geplante oder realisierte Projekte und in-

stitutionelle Anbieter, wie z.B. Wohnungsbaugesellschaften, Aufnahme in der „Infobörse“ finden. Bisher haben sich 12 Projekte eintragen lassen. Das dürften gern mehr werden! Von den 12 Projekten sind 10 in Planung, ein Projekt befindet sich in der Bauphase und ein weiteres Projekt ist bereits realisiert. Bei den Projekten handelte es sich z.B. um eine geplante Frauen-Hausgemeinschaft in Ottensen, um ein Altenwohnprojekt im Süden Hamburgs, das von einer Genossenschaft geplant wird und um ein alters- und sozialgemischtes Projekt noch ohne festen Standort. Außerdem bieten zwei Personen über die Börse Platz für WG-Mitbewohner an.

Was will die Infobörse?

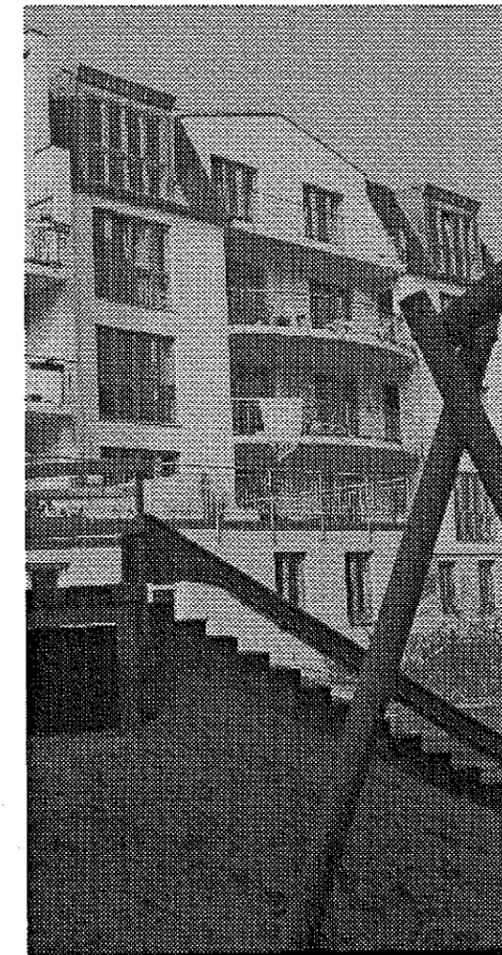
Die Aufgabe der „Infobörse“ besteht darin, Einzelpersonen entweder mit anderen Suchenden zwecks Gründung einer neuen Wohninitiative in Kontakt zu bringen oder aber Suchenden Anschluß an eine Projektgruppe bzw. ein Projekt zu verschaffen. Eine Datenbank dieser Art ist ein sensibles, quicklebendes und zeitintensives Medium. Abgesehen davon, daß sich persönliche und kollektive Angaben rasch ändern können, sind die Daten je nach Abfrageintensität und unter Berücksichtigung individueller und gruppenspezifischer Besonderheiten stets in Bewegung. Neben der ständigen „Handarbeit“ der Datenaktualisierung ist es im Vorfeld wichtig, daß alle Interessierten - Einzelpersonen und Wohngruppen - ausreichend über den Sinn und die Grenzen der „Infobörse“ Bescheid wissen, um falsche Erwartungen zu vermeiden.

Infos müssen aktuell sein

Im Anschluß an die Dateneingabe und die ersten Abfragen darf der Kontakt zwischen Börse und deren Nutzer keinesfalls abreißen. Nur per Rückmeldung kann in Erfahrung gebracht werden, wie und ob die Vernetzung klappt. Von daher der Appell an alle bisherigen und zukünftigen Nutzer, den Informationsfluß mitzugestalten und aktiv in Verbindung zu bleiben! Die „Infobörse“ ist ein (selbst)hilfreiches Vernetzungsinstrument. Aber nicht nur das. Sie ist zugleich ein Barometer für Angebot und Nachfrage kollektiver Wohn-

formen in Hamburg. Und natürlich ist sie stets auf Öffentlichkeit und wachsende Inanspruchnahme angewiesen.

Mit einem frankierten Rückumschlag (DM1,10) kann ein ausführliches Informationspapier angefordert werden. Der Jahresbeitrag für die „Infobörse“ beträgt DM 20,- für Einzelpersonen und DM 30,- für Projekte/ institutionelle Anbieter. Für



Anders wohnen in Ottensen

die Bearbeitung der Abfragen sind jeweils DM 5,- zu entrichten.

Wer mehr erfahren möchte: Graue Panther Hamburg e.V., Treffpunkt St. Georg, Zimmerpforte 8, 20099 Hamburg, Telefon & Fax: 248096, montags 14-18 Uhr und mittwochs 9-12 Uhr.

Ulrike Petersen ist Mitarbeiterin der Grauen Panther

Anders wohnen: Nachrichten

■■■ Protest gegen Behinderten Wohnprojekt

Seit 10 Jahren kämpfen Anwohner gegen einen Neubau der Evangelischen Stiftung Alsterdorf in einem Stadtteil im Norden von Hamburg. In einem baufälligen Haus lebt eine Behindertengruppe. Das Gebäude soll durch einen größeren Neubau ersetzt werden. Die Anwohner argumentieren dagegen: Es handle sich in Wirklichkeit um einen Klinikneubau. Einen Ortstermin mit Richtern, Nachbarn und Leitern des Wohnprojektes gab es bereits. Die Alsterdorfer halten weiterhin an ihren Plänen fest. Das von den Anwohnern eingeleitete Verfahren ging jüngst in die nächst höhere Instanz.

■■■ Zeisewiese: Baubeginn nach endlosen Auseinandersetzungen

Nach Jahren endloser Auseinandersetzungen um die Bebauung des Areals zwischen Erdmannstraße und Beringstraße in Ottensen wird jetzt endlich gebaut. Zusammen mit den schon realisierten Projekten von Ottenser Dreieck und HausArbeit in unmittelbarer Nachbarschaft wird auf der Fläche der ehemaligen Zeise-Fabriken eine große Zahl von neuen Wohnprojekten entstehen: Das ist eine einmalige Situation, sozusagen ein „Potsdamer Platz“ für Wohnprojekte. FREIHAUS wird die Entwicklung dort weiter verfolgen und zum Gegenstand eines Betrages in der nächsten Nummer machen. Auf dem zweiten Hamburger Wohnprojektag ist eine Führung vorgesehen.

■■■ Rot-grün beschließt: nur noch 3.500 Wohneinheiten

Als einen fatalen Beschluß bewerten viele Fachleute den von rot-grün beschlossenen Rückgang der Wohnungsbauförderung in Hamburg. Nach Berechnungen der Arbeitsgemeinschaft Hamburgischer Wohnungsunternehmen müßten es jährlich mindestens 6.400 Wohneinheiten sein, um den bestehenden Bedarf zu decken. Eine Studie im Auftrag der HASPA hat er-

mittelt, daß in Hamburg rund 4.000 Wohneinheiten pro Jahr durch Zusammenlegung, Umwandlung, Abriß etc. verloren gehen. Der Arbeitskreis Wohnraumversorgung spricht sogar von einem Defizit von rund 70.000 Wohneinheiten in Hamburg und verlangt, mindestens die bisherige Quote von jährlich über 5.000 geförderten Wohnungen beizubehalten.

■■■ Silo zu Wohnungen

Ein altes Getreidesilo im Harburger Industriehafen, bestehend aus 12 grauen Bonttürmen, soll zu Studentenwohnungen umgebaut werden. Die Entwürfe sind preisgekrönt und wirken futuristisch. Das Erdgeschoß soll an Gastronomie vermietet werden und das Dach soll Büros beherbergen.

■■■ Wohneigentum ist beliebt in HH

Aufgrund niedriger Zinsen, stabiler Baupreise, sinkender Preise bei Immobilien aus zweiter Hand und erwarteter Erbschaften in den nächsten 5 Jahren ist der Trend nach Wohneigentum in HH ungebrochen. 80 000 Haushalte wollen in den nächsten Jahren Eigentum erwerben (knapp 10% der Haushalte). 43% betrachten Wohneigentum als beste Wohnform.



Glückliche Jungs: Einweihung in der Chemnitzstraße

Doch nicht für alle ist dieses Ziel erreichbar. Die Realisierung scheint nur etwas mehr als der Hälfte der Interessenten möglich. Diese Ergebnisse gingen aus einer Studie der HASPA hervor.

■■■ Frauen planen anders

Noch immer ist die Stadt- und Gebäudeplanung eine Männerdomäne. Anlässlich eines Senatsempfanges der ehemaligen Hamburger Senatorin für Gleichstellung Christina Weiss, wurde darauf hingewiesen daß die Belange von Alleinerziehenden und Frauen vernachlässigt würden. Die Vorstellung, daß das „traditionelle“ Wohnzimmer groß, Kinderzimmer und Küchen aber klein ausfallen müssen, sei nicht auszurufen. Die Hierarchie der Raumgrößen ist aber längst überholt. Frauen verbringen mehr Zeit in Wohnungen, entsprechend muß ihre Kompetenz in die Planung einfließen.

■■■ Falkenried-Terrassen: Ende der Sanierung in Sicht

Seit 1992 werden die Falkenriedterrassen in Hoheluft-Ost saniert. Nachdem es 1995 wegen unerwarteter Schwammschäden und Preissteigerungen zu einem Baustopp gekommen war, gehen die Arbeiten jetzt

dem Ende entgegen. Dann hat eine der wenigen Mietergenossenschaften in Hamburg nach langen Jahren der Auseinandersetzung um den Erhalt ein wichtiges erstes Ziel erreicht: sanierte Wohnungen mit zeitgemäßem Standard.

■■■ Sanierung der Hafensstraße hat begonnen

Mindestens fünfzehn Jahre hat der Kampf um die Häuser in der Hafensstraße gedauert bis es im Dezember 1995 zu einem Kaufvertrag kam, der zwischen der Stadt und der Genossenschaft „Alternative am Elbufer eG“ geschlossen wurde. Jetzt hat die Sanierung begonnen. Sie wird ca. 6 Jahre dauern. Es sollen Heizungen eingebaut, Schwamm und verrotteter Boden entfernt werden. Es leben rund 100 Erwachsene und Kinder in 60 Wohnungen.

■■■ Was wird denn nun aus den LaMa-Häusern?

Die LaMa-Häuser aus dem Karolinenviertel stehen in Hamburg für zwei Begriffe: dreiste Bodenspekulation und verfehlte Sanierungspolitik. Ein Investor hatte die Häuser 1987 zum Spottpreis erworben und ließ sie verrotten. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen mit den Mieterinnen und Mietern, die 1990 mit einer spektakulären polizeilichen Räumung endeten. Nach Jahren des Leerstandes brannte es im Gebäude. Das Ruinengrundstück wurde zu einem Vielfachen des ursprünglichen Kaufpreises an den „Sternipark“ (Trägerverein des Kinderhauses „Sternipark“) verkauft, der dort erst eine Kita, dann Jugendwohnungen plante. Das scheiterte bisher aber entweder am Veto von Fachbehörden und Bezirk oder an der Wirtschaftlichkeit. Immer mal wieder hieß es, jetzt werde das Problem durch den Einsatz öffentlicher Mittel geregelt. Geschehen ist aber bisher nichts Sichtbares.

■■■ Wohnen im Alter - aber wie?

Über 20% der Hamburger Bevölkerung ist älter als 60 Jahre. Viele Ältere leiden unter Einsamkeit, wollen aber nicht in Altenheime oder Altenwohnanlagen. Es gibt 140 Alten- und Pflegeheime mit 14.500 Betten und 2.500 Altenwohnungen. Generationenübergreifende Wohnprojekte sind da eher die Ausnahme. Immer mehr Senioren interessieren sich für gemeinschaftliches Wohnen im Alter. Ansprechpartner in Hamburg sind vor allem die Grauen Panther und der Verein Wohngemeinschaft jung und alt.

■■■ Abriß statt Wohnprojekt

Die Häuser an der Ecke Stresemann-

straße/ Sommerhuder Straße, die leerstanden, sind abgerissen. Dort hatten 1992 junge Menschen schon damals ziemlich heruntergewirtschaftete städtische Gebäude besetzt. Sie wurden geräumt und überwiegend im Mistralbunker untergebracht. Danach kamen Aus- und Übersiedler dort unter. Jetzt, wo das Gelände planiert ist, wäre es doch ein guter Platz für ein Wohnprojekt im Neubau.

■■■ Mistralbunker

Der Mistralbunker in Altona ist wieder in der Diskussion. Dort leben viele junge Menschen, die von der Straße geholt wurden. Für deren Betreuung hat der Arbeiter-



Wohnprojekt Knabeweg vor der Renovierung

Samariter-Bund (ASB) Mittel von der BAGS zur Verfügung gestellt bekommen. Jetzt wurden diese so stark gekürzt, daß eine Stelle gestrichen werden muß. Unter diesen Voraussetzungen will der ASB die Betreuung überhaupt nicht mehr durchführen. Der Bezirk Altona fordert die BAGS auf, die Kürzung zurückzunehmen.

■■■ Hamburger Genossenschaften geehrt

Anlässlich seines hundertjährigen Bestehens hat der Solinger Spar- und Bauverein bundesweit den „Klaus-Novy-Preis“ für innovative Ausgestaltung des Genossenschaftsgedankens ausgeschrieben. Klaus Novy war ein Förderer der Genossenschaftsidee, der Anfang der 90er Jahre verstorben ist. Die drei ersten Preise gingen nach München und Berlin. Die jungen Hamburger Wohnungsgenossenschaften „Schanze eG“ und „Wendebecken eG“ wurden mit „einer besonderen Anerkennung“ ausgezeichnet, weil sie beachtliche neue Akzente für modernes genossenschaftliches Wohnen setzen.

■■■ Wohnprojekt am Knabeweg: Grundsteinlegung

Vor fast 130 Jahren wurden weit vor den Toren der Stadt an der Osdorfer Landstraße die Altonaer Armen- und Siechenanstalt errichtet. Heute entstehen in dem kasernenartig angelegten Gebäude, das schräg gegenüber vom Elbe-Einkaufszentrum liegt, 25 Wohneinheiten, darunter 10 Wohnateliers. Mitte Mai war die Grundsteinlegung. Drei Wohnprojekte wird es geben: die Wohnungen für „Schneller Wohnen“ und für den überbetrieblichen Ausbildungsträger „Autonome Jugendwerkstätten“ werden im sozia-

len Wohnungsbau gebaut. Zusätzlich entstehen Wohnateliers für Künstler, gefördert nach dem Hamburger ABB-Programm (vgl. zum ABB-Programm den Artikel in diesem Heft), von der Kulturbehörde und anderen Sponsoren. Anfang nächsten Jahres wird mit dem Abschluß der Baumaßnahmen gerechnet. Die Wohnungen befinden sich im Besitz der Wohnungsbaugenossenschaft Schanze eG.

■■■ Mehrfamilienhaus - nur für Männer

Eines von ganz wenigen öffentlich geförderten Wohnprojekten für Männer ist im Bau. In Rekordzeit wurde an der Chemnitzstraße in Altona-Nord ein kleines Mehrfamilienhaus für Männer hochgezogen. Nach sechs Wochen stand der Rohbau, und Richtfest wurde gefeiert. Es werden sechs kleine Wohneinheiten entstehen, von denen eine von Hamburg Leuchter, einer Tochtergesellschaft der Aids Hilfe Hamburg belegt wird. Iris Neitmann ist die Architektin des Neubaus und die Schanze eG die Besitzerin.

Veranstaltungen

Hamburger Volkshochschule: Bereich Mitte:

Bildungsurlaub Wohnen-Wünsche-Wirklichkeit. Neue Wohnungsbaupolitik für neue Lebensformen mit Stefanie Gräfe und Babara Feige, Mo-Fr. 8.6.-12.6.98, 9-16 Uhr, Gedenk- und Bildungsstätte Karolinenstr. 35
Genauere Infos über die VHS-Schanzenstr. 75 Tel.: 3504-2752 einholen

Umdenken Max-Brauer-Allee 116, 22 765 Hamburg, Infos und Anmeldung, Tel. 389 52 70

Bildungsurlaub: Neue Wohnmodelle mit Simone Lipski und Martyn Leder, Mo-Fr., 29.6.-3.7.98 in Hamburg

Graue Panther Hamburg e.V., Forum Bürgerinnen- und Bürgerbewegung e.V. und Arbeitskreis Wohnkonzept, Zimmerpforte 8, am Hansaplatz

Mehrgenerationenwohnen: Schlagwort oder Chance? Mit verschiedenen Wohnprojekten für ältere und jüngere Menschen, Moderation Gabriele Koppel, Journalistin, Mo, 6.7.98, 19-21 Uhr

Ästhetik von Wohnprojekten: Anspruch und Wirklichkeit?! Diavortrag mit Joachim Reinig, Architekt, Mo, 7.9.98, 19-21 Uhr

Ökologisches Bauen: Standard oder Nische? Inwiefern ist ökologisches Bauen für Wohnprojekte möglich?, Mo, 2.11.98, 19-21 Uhr

Ort für alle Veranstaltungen des AK Wohnkonzept, St. Georg, Graue Panther Hamburg e.V., Zimmerpforte 8, Spende für die Vorträge 5,- DM, montags von 17.30-19 Uhr informelle Begegnung für Interessierte direkt vor den Veranstaltungen

Seniorenbildungswerk e.V., Arnoldstr. 62, Tel. 39 67 36
Wohnen im Alter, Informationen zu ver-

schiedenen Wohnformen, Besuche vor Ort, Finanzierungsfragen, Wohnen in der eigenen Wohnung - Hilfen und Wohnraumanpassung, Beginn Mi, 16.9.98, 7x2 Std., Kosten 70,- DM, Info und Anmeldung Tel. 390 15 09 (Ingrid Samson)

FOPA (Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen in HH e.V.) in Kooperation mit „Denkträume“ (Frauenbildungszentrum), Infos zu den Veranstaltungen Tel. 244 861, Simona Weisleder (FOPA)

Frauen und Wohnungslosigkeit, Vortrag und Diskussion mit Denise Notter, 27.5.98 19.30 Uhr, Veranstaltung nur für Frauen, Grindelallee 43, (Hof), Spende für Eintritt 3 - 5,- DM

Eine Standortbestimmung feministischer Stadtplanung und Planungsansätze Vortrag und Diskussion mit Britta Becher und Brigitte Wotha, 24.6.98, 19.30 Uhr, nur für Frauen, Grindelallee 43 (Hof)

abc Bildungszentrum und Tagungshaus Hüll, Bauernreihe 1, 21706 Drochtersen-Hüll, Tel./Fax 04775/529

Bildungsurlaub Statt träumen; alternativ wohnen mit Rita Kreis und Kerstin Schuman, 24.8.98-28.8.98 in Hüll, Kosten 150,- DM inkl. Unterkunft & Verpflegung; vgl. Veranstaltungshinweis

Stadtteilarchiv Ottensen, Zeißstr. 28, Rundgang der Frauengeschichtsgruppe: „Die Gute Stube“ Ottenser Wohnformen und Wohnprojekte, So., 27.9.98 15 Uhr, Kosten 10,- DM, ermäßigt 5,- DM (Das Archiv hat eine Sammlung zum Thema Wohnprojekte in Altona-Ottensen)

Wohnberatung für Wohngruppen Sich über die eigenen Wohnbedürfnisse bewußt werden...und mehr zum Thema Wohnen...lange bevor das Denken, Planen und Kaufen losgeht Seminare-

Info: Oriana Klebs, Tel. 56 56 94, „Lebens-Räume“

Termine und Kontakte

Allgemeine Projektberatung für alle Wohngruppeninteressierten: jeden ersten Freitag im Monat, 14 bis 16 Uhr, bei STATTBAU HAMBURG, Neuer Kamp 25, 20 359 Hamburg, Tel.: 040 - 43 29 42 0 tel. Anmeldung erwünscht.

WG-JA: Wohngemeinschaft jung und alt e.V., Beim Schlump 55, 20 144 Hamburg, Tel.: 040 - 45 63 12; INFO-Treff: jeden 1. Mittwoch im Monat, in der Kneipe „Geo 53“, Beim Schlump 53, 20 144 Hamburg

Verein autofreies Wohnen e.V., Schellingstraße 88, 22 089 Hamburg, Sprechzeiten: mittwochs von 9 bis 16.30 Uhr unter Telefon-Nr. 040 - 200 64 23

Lebensprojekt für Jung und Alt in der Gründungsphase sucht ein oder zwei ältere Menschen, die Lust haben, mit uns ein Konzept zu entwickeln. Wir wollen mit eigenen und Pflegekindern und älteren Menschen zusammenwohnen und leben. Wir sind vier SchülerInnen der Fachschule für Sozialpädagogik im Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Kontakt: Andreas Selk, Tel.: 040-881 34 68 und Christine Schneider 040 - 85 61 17

Verein „Selbstbestimmtes Leben und Wohnen im Alter e.V., die Vereinsmitglieder und interessierte Menschen treffen sich jeden 3. Donnerstag im Monat um 17 Uhr im Schalom in Norderstedt, Ev.-luth. Kirchengemeinde, Lütjenmoor 13, 22850 Norderstedt; sie wollen ein Wohnprojekt in Norderstedt in einem „generationsübergreifenden“ Modellvorhaben gründen, Infos Tel. 72 69 27 35 bei Ingrid Paschen

Wohnprojekt „Wohnkult“ sucht MitmacherInnen: Projekt mit bisher ca. 10 Pers. (Erwachsene und Kinder), die im Raum Altona, Bahrenfeld, Eimsbüttel

und St. Pauli einen Altbau oder einen geeigneten Bauplatz finden möchte für eine generationsübergreifende Hausgemeinschaft, Infos bei Anna 43 53 21

Zeitungsprojekt aus Berlin: Aktuelle Ausgabe der Zeitung „Neues Wohnen-gemeinsam leben“ aus dem Inhalt: Begriffsklärung gemeinschaftliches Wohnen, mehrere Projektberichte, Berliner Inis und Wohngruppen mit Kontaktadressen..., für 2,- DM + Versandkosten 3,- DM in Form von Briefmarken, Bestellung und Informationen bei Gemeinsam wohnen Berlin, Fehrbelliner Str. 92, 10119 Berlin, Tel. 030/ 44 05 22 44, Mi 16-18 Uhr, Fax 44 05 22 46

Autofreies Wohnen: Baubeginn Mitte '98 von 63 Wohnungen Am Barmbeker Stichkanal, Grundsteinlegung 9'98 und

Erstbezug zu 1'99

Veranstaltungshinweis

STATT TRÄUMEN; ALTERNATIV WOHNEN Wie gründe ich ein Wohnprojekt?

Bildungsurlaub zum Thema: Alternatives Wohnen

Anbieter: ABC Bildungszentrum und Tagungshaus Hüll, Tel/FAX: 04775 - 529

Kooperation:

STATTBAU HAMBURG/

Ort des Seminars: Hüll

Termin: 24.08.98 - 28.08.98

Kosten: 150,- DM

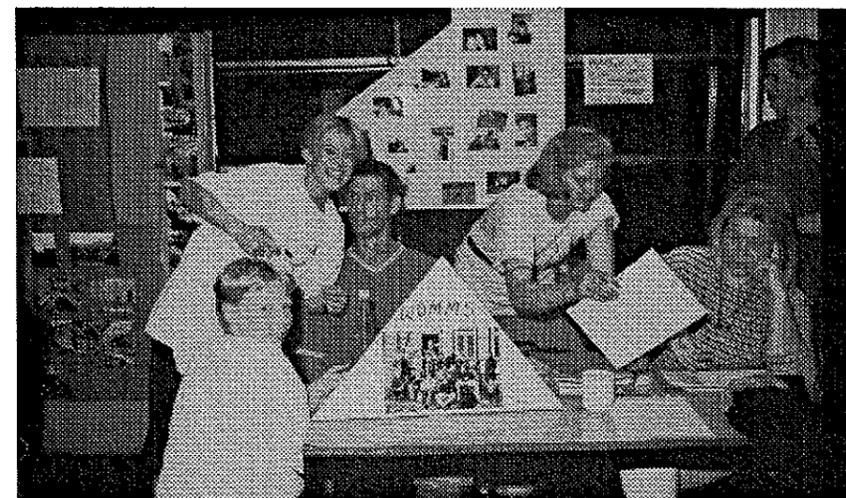
Dieses Seminar ist für Menschen gedacht, die bereits wissen: „So will ich wohnen!“ Ich will mit anderen Menschen nicht nur belanglos „Tür an Tür“ leben, sondern will im Kontakt mit ihnen sein, gemeinsam haushalten oder einfach im

Austausch sein, im von mir/uns selbst gestalteten Wohnraum, selbstverwaltet und selbstbestimmt.

In Zusammenarbeit mit Stattbau Hamburg werden wir Organisationsstrukturen, Eigentumsrechte, Finanzfragen, Selbstverwaltung und kollektives Leben beleuchten und dabei auch einige historische Vorbilder zu Rate ziehen. Die Entscheidung der SeminarteilnehmerInnen soll mit Fakten und Reflexionen zu unterstützt werden, damit anschließend konkrete Handlungsschritte realisiert werden können.

Die Seminarleiterinnen sind Mitgründerinnen und Bewohnerinnen der beiden Wohnprojekte und Kleingewossenschaften Drachenbau e.G. in St. Georg (Rita Kreis) und der Wendebecken e.G. in Barmbek-Nord (Kerstin Schumann)/

02. - 03. Oktober 98 Zweite Hamburger Wohnprojekte-Tage



Erfolg auf ganzer Linie: Die 1. Hamburger Wohnprojekttage

Weil die Ersten Hamburger Wohnprojekttage ein großer Erfolg waren, führen die STATTBAU HAMBURG daher auch in diesem Jahr in Kooperation mit der Hochschule für Wirtschaft und Politik und der Hamburger Volkshochschule die Zweiten Hamburger Wohnprojekttage am 2. und 3. Oktober in der Hochschule für Wirtschaft und Politik (HWP), Von-Melle-Park 9 durch. Es wird am Freitag, den 2. Oktober um 19.00 Uhr in der HWP Gelegenheit gege-

ben, das wichtige Thema „Wohngruppenprojekte in Hamburg unter rot-grün“ mit einem Podium von prominenten TeilnehmerInnen zu diskutieren.

Am Sonnabend den 3. Oktober laden die Veranstalter vormittags nach Altona und St. Pauli zu Stadtteilrundgängen ein, bei denen Wohnprojekthäuser angesteuert werden. In Ottensen ist zusätzlich ein Besuch der sogenannten Zeisewiese mit Kontakt zu Beteiligten, die dort bauen, vorbereitet.

Nachmittags finden ab 14 Uhr in der HWP interessante Workshops statt. Es werden die Themen angesprochen, mit denen sich alle beschäftigen müssen, wenn sie anders wohnen wollen. Z.B. Wie finanziere ich ein Wohnprojekt? Welche Organisationsform ist interessant? Eigentum oder Miete? Welche Erfahrungen gibt es mit ökologischem Bauen? Was muß ich tun, wenn ich ein Wohnprojekt starten will? Wohngruppen, die schon länger zusammenwohnen und solche, die erst mit dem Bauen anfangen, berichten von ihren Erfahrungen. Auf einem bunten Markt der Möglichkeiten haben weitere Gruppen die Chance, sich vorzustellen und Mitglieder zu werben. Alles in allem: Diskussionen, Informationen, Anregungen und Kontakte satt zum Thema neue Wohnformen.

*Ein ausführliches Programm gibt es ab Anfang September in allen Geschäftsstellen der Volkshochschule, Hamburger Bücherhallen, in den Stadtteilkulturzentren, bei Mieter helfen Mietern, den Grauen Panther Hamburg e.V. und bei STATTBAU. Tel. Infos ab Anfang September unter 040-43 29 42 0
Eintritt für die Veranstaltungen am 3.10.98: 10,- DM / ermäßigt 5,-*

